

WÄHRUNGSPOLITIK

Eiserne Reserve

Die Bundesbank solle ihren US-Goldschatz zurück nach Deutschland holen, fordern konservative und Euro-kritische Politiker. Die Aktion könnte teuer werden.

Für Peter Gauweiler (CSU) können die Gegner nicht groß genug sein. Seine Münchner Kanzlei hat gerade für die Erben des Unternehmers Leo Kirch die Deutsche Bank niedergedrungen. Nun fährt er als CSU-Vize eine hitzige Kampagne gegen die altehrwürdige Bundesbank.

Gauweiler fühlt sich betrogen von der Frankfurter Institution. Vergangenes Jahr hatte er dem Hause das Versprechen abgerungen, Teile der staatlichen Goldreserven aus dem Ausland in die Bundesrepublik zu holen. Doch die 37 Tonnen, die daraufhin 2013 nach Frankfurt am Main geschafft wurden, sind Gauweiler zu wenig. „Eigentlich sollte auf Zusagen deutscher Zentralbanker Verlass sein“, ätzt er.

Der Mann, den Gauweiler mit solchen Sätzen nun schon seit Jahren vor sich her treibt, nimmt das Dauerfeuer „sportlich“, wie er sagt. Bundesbankvorstand Carl-Ludwig Thiele, ein 1,94-Meter-Hüne mit sanfter Stimme, saß früher selbst für die FDP im Bundestag. Er weiß um die Not der Politiker, sich in Berlin zu profilieren. Und er weiß um die Faszination, für die das Thema sorgt.

Es geht immerhin um 3387 Tonnen Gold, die Ende 2013 etwa 95 Milliarden Euro wert waren. Keine Notenbank, außer der amerikanischen, kann solche Schätze vorweisen. Nur: Ein Großteil lagert im Ausland, allein 1531 Tonnen in den USA. „Dieses Gold war noch nie in Deutschland“, erklärt Thiele jedes Mal geduldig, wenn er darauf angesprochen wird.

Ein Großteil der Goldreserven entstand, weil Länder wie die USA Handelsdefizite einst mit Gold ausglich und Barren auf die Bundesrepublik umschrieben. Es war die Zeit des Kalten Krieges, eine Lage in der Vormacht des Westens schien „sinnvoll“, findet Thiele.

In eher national gesinnten Kreisen dagegen nahm man es den Währungshütern übel, dass sie einen erheblichen Teil des deutschen Goldschatzes in Tresoren tief im Felsen von Manhattan beließen.

Rolf Baron Vielhauer von Hohenau, zeitweise als Honorarkonsul des Inselstaats Sao Tomé und Príncipe geführt und Präsident der Europäischen Steuerzahlervereinigung, fühlte sich zudem abgewimmelt, als er einst Näheres über den Verbleib der Barren im Ausland erfahren wollte. „Die Bundesbank ist bei unseren Anfragen immer ausgewichen“, sagt er.

2012 gehörte Hohenau deshalb zu den Initiatoren einer Internetinitiative. „Holt unser Gold heim!“, fordern dort mittlerweile rund 15 000 Unterstützer.

Zu den Erstunterzeichnern gehören Euro-Kritiker wie etwa der einstige FDP-Vorstand Frank Schäffler, der langjährige BDI-Chef und heutige AfD-Politiker Hans-Olaf Henkel – oder auch der ehemalige CSU-Mann Bruno Bandulet. „Gold ist die letzte, die eiserne Reserve. Aber nur, wenn es im eigenen Keller liegt“, schrieb der Volkswirt bereits 2005 in einer Kolumne für die rechtskonservative „Junge Freiheit“. Auch heute noch glaubt er, dass „irgendwas nicht stimmt“ mit dem US-Goldschatz.

Auch die „Bild“-Zeitung nahm sich des Themas an. Vor zwei Jahren begleitete das Blatt den CDU-Außenpolitiker Philipp Mißfelder nach New York, als der die



CSU-Politiker Gauweiler

HANS-BERNHARD HUBER / LAIF

amerikanischen Lagerstätten des Bundesbank-Goldes in Augenschein nahm. Seither betreibt er gemeinsam mit seinem Kollegen Gauweiler das Thema als Herzensangelegenheit.

„Politik ist wie Krankengymnastik“, sagt Gauweiler. „Einmal Druck genügt nicht. Nur die ständige Belastung hilft.“ Und sein Mitstreiter Mißfelder sagt: „Es gibt Vorschriften, an die sich auch die Bundesbank halten muss. Schließlich geht es nicht um die Zählung von ein paar Cola-

Dosen im Supermarktregal, sondern um die Goldreserven der Bundesrepublik Deutschland.“

In ihrem unablässigen Kampf konnten beide im Herbst 2012 endlich einen Erfolg verbuchen: Der Bundesrechnungshof rüffelte die Bundesbank, sie müsse ihre Goldreserven im Ausland zumindest einer gründlicheren Inventur unterziehen.

Seitdem ist die Währungsbehörde umgeschwenkt und Vorstand Thiele zelebriert Transparenz, so gut es das delicate Thema zulässt. Er ließ für eine Pressekonferenz 500 000 Euro teure Goldbarren auffahren und mit einem Röntgengerät zeigen, wie sie auf Echtheit geprüft werden. Auch ein neues „Lagerstellenkonzept 2020“ wurde präsentiert.

Die Hälfte der deutschen Reserven sollen demnach ab 2020 in Deutschland bewacht werden. Dafür müssen allerdings noch über 600 Tonnen aus Frankreich und den USA nach Frankfurt geschafft werden. 2013 startete die Operation mit 5 Tonnen, die aus New York, und 32 Tonnen, die aus Paris geholt wurden. Die US-Barren wurden außerdem umgeschmolzen in eine neue Form, die auf den Edelmetallmärkten besser handelbar ist. Bei der Gelegenheit wurde auch die Substanz überprüft. „Der Goldgehalt war exakt so hoch, wie er sein sollte“, sagt Thiele.

Insgesamt hat der Transport inklusive Umschmelzen 600 000 Euro gekostet, wie die Behörde wohl diese Woche auf ihrer Bilanzpressekonferenz erklären wird. Und das ist nur der Anfang. Dieses Jahr sollen weitere 30 bis 50 Tonnen aus den USA und 50 Tonnen aus Frankreich geholt werden. Bis 2020 werden die Bundesbank und damit auch der Steuerzahler für den Rücktransport wahrscheinlich eine ein- oder sogar zweistellige Millionen-summe aufbringen müssen.

Den Gold-Experten Gauweiler und Mißfelder reicht das trotzdem nicht. Sie wollen keine Ruhe geben, bis alle Barren im Ausland einzeln inspiziert sind. Insgesamt geht es dabei um fast 200 000 Stück.

SVEN BÖLL, ANNE SEITH

Lagerung deutscher Goldreserven in Prozent

Quelle: Bundesbank

